

**Zeitschrift:** Beiträge zur Statistik der Stadt Bern  
**Band:** - (1931)  
**Heft:** 15

**Vorwort:** Vorwort  
**Autor:** Freudiger, H.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## VORWORT.

---

Vom 24. Juli bis 20. September 1931 findet die von den Behörden Berns ins Werk gesetzte I. Schweizerische Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport, die HYSIPA statt; sie wird ein Ereignis auf dem Gebiete der Gesundheitspflege und des Sportes in der Schweiz werden. Ist es doch zum ersten Male in der Geschichte des Ausstellungswesens unseres Landes gelungen, das grosse Gebiet der Volksgesundheit und des Sportes umfassend zur Darstellung zu bringen.

Gesundheit ist der höchste Besitz des Menschen! Gesundheit ist das höchste Gut der Völker! Gesundheit ist Voraussetzung und Grundlage zu jeder Art Leistung und aller Lebensfreude. Staat und Gemeinden haben daher die wichtige Aufgabe zu lösen, Leben und Gesundheit ihrer Einwohner nach Möglichkeit zu erhalten und zu fördern.

Vor allem der Geburtenrückgang, der seit der letzten Jahrhundertwende auch in Bern einsetzte, lenkte die Aufmerksamkeit der Behörden und der Volkswirtschaftler auf die Bedeutung einer richtigen Gesundheitspflege. Allenthalben brach sich die Erkenntnis der Notwendigkeit einer Menschenökonomie Bahn.

Frauen, wie jene Magdalena Nägeli, die Gemahlin dreier Berner Schultheissen, die in ihrem 72. Altersjahr von sich sagen konnte: „Kind, Kindeskind, deren Kind, nünzigsiben von mir har sind, dreissigsiben entschlafen, sechzig aber die leben noch“, gehören auch in Bern längst der Geschichte an.

Der Geburtenrückgang und der voraussichtlich bald einmal fehlende Nachwuchs in Gewerbe und Industrie machen es heute Stadt und Gemeinde zur besonderen Pflicht, alles zu tun, um die lebende Generation gesund und leistungsfähig zu erhalten.

In dem vorliegenden Buch, das aus Anlass der HYSIPA entstanden ist, wird der Versuch unternommen, ein Bild von der öffentlichen Gesundheitspflege und der Gesundheitsverhältnisse, sowie des Sportes in Bern zu geben und vor allem jene Faktoren darzustellen, die auf die Gesundheitsverhältnisse der Bevölkerung von Einfluss waren. Daraus ergab sich zwanglos folgende Gruppierung:

### GESUNDHEIT:

Berns Bevölkerung — Klima und Boden — Stadthygiene — Sozialhygienische Fürsorge — Wohnungswesen — Gesundheitsverhältnisse.

**SPORT:**

Sport- und Spielplätze — Sportstatistik.

Die Unterabschnitte über Klima und Boden, die technische oder Stadthygiene, sowie das Wohnungswesen bringen Gebiete der Gesundheitspflege zur Darstellung, die in der Hygiene unter dem Begriffe „Bedingungen der Umwelt“ verstanden zu werden pflegen. Sie bilden zusammen die Voraussetzungen der Gesundheit einer Bevölkerung. Hier bieten sich auch die meisten Möglichkeiten einer Einwirkung auf die Volksgesundheit. Wie im einzelnen die „Umweltbedingungen“ in Bern im Wandel der Zeiten zu beeinflussen versucht worden sind, wird in den genannten Abschnitten aus berufener Feder geschildert.

Die Fortschritte, die auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege seit etwa 150 Jahren gemacht worden sind, die Entwicklung der Gesundheitsverhältnisse, gelangen im Unterabschnitt 6 zur Darstellung. Bern darf nach den gebotenen Zahlenausweisen auf volksgesundheitlichem Gebiete auf eine jahrzehntelange, von Erfolg gekrönte Entwicklung zurückblicken. Seine Gesundheitsverhältnisse dürfen sich mit jenen anderer Städte wohl messen.

Bern hat sich zu einer der gesündesten Städte entwickelt. Sank doch die allgemeine Sterblichkeit in der Stadt Bern von 25 ‰ in den 1870er Jahren auf 10 ‰ im Jahrzehnt 1921—30. Von den Lebendgeborenen starb vor hundert Jahren jeder dritte, 1921—30 nur mehr jeder fünfundzwanzigste im 1. Lebensjahr. Im Jahre 1930 erreichte die relative allgemeine Sterblichkeit den ganz ungewöhnlich niedrigen Stand von 9,8 ‰; die Säuglingssterblichkeit betrug im Jahre 1929 in Bern nur 3,2 ‰, im internationalen Vergleich die niedrigste bis jetzt erreichte Ziffer.

In besonders erfolgreicher Weise ist die Tuberkulose als Volkskrankheit zurückgedrängt worden. Während die Tuberkulosesterbeziffer um das Jahr 1870 jährlich über 40 auf 10 000 Lebende und 1891—1900 noch 34 betrug, ist sie 1926—30 auf 14 gesunken.

Die Zahlen über die Typhussterblichkeit zeigen, dass der Typhus, dank der verbesserten Hygiene, heute eine kaum mehr bemerkenswerte Rolle spielt.

Trotz des erfreulichen Rückganges der Sterblichkeit, ist die Mahnung wohl angebracht, mit den Erfolgen nicht zufrieden zu sein. Durch die Hast des gegenwärtigen Erwerbslebens drohen dem Gesundheitszustand der Bevölkerung Gefahren, die früher weniger oder gar nicht bestanden. Neue Gefahren können auch in der zunehmenden Rationalisierung der Arbeit liegen, die sich ungünstig auf die Gesundheit auswirken kann. Gegen diese Gefährdungen hat sich die Menschheit zu

rüsten. Unter anderem ist auch ein weiterer Ausbau der Statistik vonnöten, um Handhaben zu schaffen für die praktischen Massnahmen der Gesundheitsfürsorge. Wohl die wichtigste Aufgabe in dieser Richtung wäre, für die Schweiz neben der Statistik der Todesursachen eine allgemeine Krankheitsstatistik zu schaffen, womit die Wandlungen der Volksgesundheit am besten zum Ausdruck gebracht werden könnten.

Der SPORT gelangt im zweiten Hauptabschnitt zur Darstellung. In diesem Teile wird gezeigt, in welchem Umfange die Einwohner Berns durch Kräftigung des Körpers den Kampf für die Gesunderhaltung aufgenommen haben. Ungerechnet der Tausende, die Sport treiben, ohne einem Verein angeschlossen zu sein, hat sich erwiesen, dass mehr als ein Zehntel der Berner Bevölkerung als ausübende Mitglieder in Sportvereinen zusammengeschlossen ist. Das ist eine der erfreulichsten Feststellungen; sie beweist, dass in der ganzen Bevölkerung ein waches Interesse und der Wille zur tätigen Mitarbeit an allen Fragen der Volksgesundheit besteht.

Allen Mitarbeitern, die ihre Arbeit so uneigennützig in den Dienst der vorliegenden Aufgabe gestellt haben, sei herzlicher Dank ausgesprochen. Die Namen der Verfasser der einzelnen Beiträge sind im Inhaltsverzeichnis aufgeführt. Die Drucklegung des Buches überwachte die Schul- und Büromaterialverwaltung der Stadt Bern, die sich auch um die Illustration des Werkes bemühte.

Das Statistische Amt hofft, die Schrift möge über den Ausstellungszweck hinaus ein Ansporn werden zu weiterer erfolgreicher Arbeit auf dem Gebiete der Volksgesundheit in der Stadt Bern. Möge es unserem Gemeinwesen gelingen, der Menschen höchstes Gut, die Gesundheit, für Berns Bevölkerung nicht nur ungeschwächt zu erhalten, sondern zu steigern und zu mehren!

BERN, den 23. Juli 1931.

**Statistisches Amt der Stadt Bern:  
DR. H. FREUDIGER.**







Blick vom Rosengarten



Bundeshaus



stadt